

LITERATUR IN DER EHEMALIGEN DDR

Die Literatur in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik entstand in einem völlig anderen Kontext und unter anderen politischen und kulturellen Bedingungen als die Literatur in der Bundesrepublik. Die Literatur und ihre Autoren standen unter ständiger ideologischer Kontrolle des kommunistischen Machtapparats; die Literatur galt als ideologische „Waffe“ im Kampf gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus. Es ist nicht leicht die sog. DDR-Literatur genau zeitlich abzugrenzen; die DDR existierte als Staat von 1949 bis 1990, aber für das literarische Leben gilt diese Eingrenzung nicht. Die unterschiedliche Entwicklung in Ost und West begann auf der einen Seite sofort im Jahre 1945, auf der anderen Seite war nach 1949, bis Mitte der fünfziger Jahre, das Ziel der offiziellen Politik und kulturellen Anstrengungen in der DDR nicht der Aufbau ihres eigenen Staates, sondern die Wiedervereinigung Deutschlands. Und auch dann gab es in der literarische Entwicklung in der DDR und der Bundesrepublik zahlreiche Überschneidungen: die Werke (sorgfältig ausgewählter) westdeutscher Autoren erschienen in Lizenzausgaben auch in der DDR, die Bücher bekannter DDR-Autoren wurden auch in westdeutschen Verlagen herausgegeben. Auch für das Regime unbequeme Autoren der DDR hatte oft eine Chance (im Gegensatz zu anderen osteuropäischen Ländern) ihre Werke in der Bundesrepublik zu veröffentlichen. Der Schriftsteller Christoph Hein brachte es mit den Worten zum Ausdruck, dass die DDR-Schriftsteller keine Samisdat-Literatur brauchten – ihr Samisdat seien die großen Verlage der Bundesrepublik gewesen.

Außerdem gab es nicht wenige Autoren, die aus dem einem in den anderen deutschen Staat übersiedelten. In den fünfziger Jahren, vor dem Bau der Berliner Mauer und der absoluten Schließung der deutsch-deutschen Grenze verlief dieser Wechsel in beiden Richtungen; in den siebziger und achtziger Jahren emigrierten dann viele Schriftsteller aus der DDR in den Westen. Am stärksten war dieser Weggang der nonkonformen Autoren und Künstler nach der sog. Biermann-Affäre im Jahre 1976. Der politisch links orientierte Dichter und Liedermacher **Wolf Biermann** (*1936), der 1953 aus der Bundesrepublik in die DDR übersiedelte und der SED beitrat, wurde zehn Jahre später aus der Partei ausge-

schlossen und durfte bis 1976 in der DDR weder öffentlich auftreten noch publizieren. Die Parteiführung unter Erich Honecker, der Anfang der siebziger Jahre den orthodoxen Altkommunisten Walter Ulbricht in der höchsten Staatsfunktion ablöste, gab sich zunächst liberal aus, die staatliche Zensur wurde gelockert, und die erste Hälfte der siebziger Jahre war die einzige Zeit, in der das politische Klima in der DDR freier und offener war im Vergleich zu der damaligen Tschechoslowakei, wo die sog. „Normalisierung“ mit Verfolgung der unbequemen Autoren gerade voll im Gange war.

1976 wurde Wolf Biermann (auf Einladung der größten Gewerkschaftsorganisation der Bundesrepublik IG Metall) zu einem Tournee in die Bundesrepublik eingeladen. Er durfte ausreisen – aber gleich nach seinem ersten Konzert in Hamburg hatten ihm die staatlichen Behörden seine DDR-Staatsbürgerschaft entzogen und damit seine Rückkehr in die DDR unmöglich gemacht. Diese für viele unverständliche Maßnahme der Staat- und Parteiführung löste eine Welle von Protesten aus, insbesondere bei seinen schriftstellerischen Kollegen: Am 17. November 1976 veröffentlichten zwölf namhafte DDR-Schriftsteller einen von dem antifaschistischen kommunistischen Dichter **Stephan Hermlin** (1915–1997) initiierten offenen Brief an die DDR-Führung, in dem sie an diese appellierten, die Ausbürgerung Biermanns zurückzunehmen; in den folgenden Tagen kamen mehr als hundert weitere Unterschriften bekannter Künstler dazu. Das Regime reagierte gegen die Protestierenden sehr hart, und viele bekannte Schriftsteller – sei es freiwillig oder unter dem Druck der politischen Polizei „Stasi“ (Staatsicherheit) – verließen dann die DDR in Richtung Bundesrepublik, z. B. **Bernd Jentzsch, Thomas Brasch, Sarah Kirsch, Hans Joachim Schädlich, Reiner Kunze, Jurek Becker, Günter Kunert** oder **Erich Loest**.

Der Prozess der Auflösung der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands, als in ein paar Monaten aus dem ehemaligen „ersten Staat der Arbeiter und Bauern auf dem deutschen Boden“ die „neuen Bundesländer“ der Bundesrepublik Deutschland entstanden, konnte natürlich auch an der literarischen Geschichte der DDR-Literatur nicht vorbeigehen. Die Neubewertung der Stellung und Bedeutung der einzelnen Autoren der ehemaligen DDR in dem neuen Kontext der gesamtdeutschen Literatur, als ehemals prominente Autoren zu Recht in Vergessenheit fallen und viele frühere verschwiegene und absichtlich gemiedene Autoren an die Spitze der literarischen Aufmerksamkeit kommen, ist noch lange nicht vorbei – es ist umso interessanter, seine Verwandlungen zu

beobachten. Dies gilt auch für die Klassiker der Literatur der DDR, die ehemaligen antifaschistischen Emigranten, die sich auf Grund ihrer linken oder kommunistischen Überzeugung aktiv am Aufbau dieses Staates beteiligten.

Im Falle von **Bertolt Brecht** (1898–1956) waren wohl keine Überraschungen zu erwarten. Der marxistische Dramatiker Brecht gilt auch weiterhin für einen der wichtigsten Theaterkünstler des 20. Jahrhunderts; er gehörte in den Nachkriegsjahrzehnten auch in Westdeutschland zu den meistgespielten Autoren. Darüber hinaus ist bekannt, dass er auch in der DDR sich die eigene Meinung eines kritischen Intellektuellen bewahren konnte und die künstlerischen Prinzipien des sog. sozialistischen Realismus ablehnte. Von seiner Enttäuschung über die Entwicklung in Ost-Deutschland in den fünfziger Jahren zeugen auch mehrere Gedichte in seinem letzten Gedichtband *Buckower Elegien* (Bukowské elegie, 1955).

Komplizierter ist die Position von **Anna Seghers** (1900–1983), die lange Jahre Präsidentin des DDR-Schriftstellerverbandes war und sich nach ihrer Rückkehr aus dem antifaschistischen Exil mit dem neuen Staat und seiner offiziellen Politik voll identifizierte. In den fünfziger und sechziger Jahren schrieb sie hier Geschichtenzyklen und Romane voll im Dienste der herrschenden kommunistischen Ideologie. Ihre antifaschistischen Werke, wie zum Beispiel die Romane *Das siebte Kreuz* (*Sedmý kříž*, 1942), *Transit* (1948) oder *Die Toten bleiben jung* (*Mrtví nestárnou*, 1949), bleiben jedoch – wie auch zahlreiche andere, frühere und spätere Erzählungen, etwa im Band *Sonderbare Begegnungen* (*Neobyčejná setkání*, 1973) – ein fester Bestandteil der fortschrittlichen Weltliteratur, deren literarische Qualität nicht einmal ihre politischen Gegner in Zweifel ziehen.

Eine der widerspruchsvollsten Persönlichkeiten der Generation antifaschistischer Emigranten war **Stefan Heym** (1913–2001). 1933 emigrierte er über die Tschechoslowakei in die USA, nach Deutschland kam er zurück als Major der amerikanischen Armee, 1953 übersiedelte er in die DDR. Hier veröffentlichte er seine ursprünglich auf Englisch geschriebenen Romane *Der Fall Glasenapp* (*Případ Glasenapp*, englisch 1942, deutsch 1958), eine spannende Geschichte über den tschechischen antifaschistischen Widerstand, inspiriert von dem Attentat auf Heydrich, und *Die Kreuzfahrer von heute* (*Křižáci dneška*, englisch 1948, deutsch 1950) über die amerikanische Befreiung Frankreichs und Deutschlands. In den siebziger Jahren wurde Heym zu einem der aktivsten Kritiker der damaligen DDR und wohl zu ihrem bekanntesten Dissidenten;

seine politisch brisanten Romane und auch seine Aufsätze und Essays publizierte er in der Bundesrepublik. In den ersten Bundestagswahlen nach der Wiedervereinigung nahm er jedoch die Kandidatur für die postkommunistische Partei der demokratischen Linken (PDS) an und war einige Jahre Bundestagabgeordneter für diese Partei. Sein letzter Roman *Radek* (1995) schildert die Lebensschicksale des polnischen Kommunisten Radek, eines Mitarbeiters Lenins und Opfer der stalinistischen Repressionen.

Auch **Reiner Kunze** (*1933) war in seinen literarischen Werken vor allem durch seine Erfahrungen in der ehemaligen DDR geprägt, auch wenn er für seine unerschrockene Haltung gezwungen wurde die DDR zu verlassen; seit 1977 lebt in der Bundesrepublik. Noch in der DDR veröffentlichte er mehrere Gedichtbücher und wurde ein angesehener Lyriker; Sein Prosaband *Die wunderbaren Jahre* (Báječná léta, 1976), eine bittere Abrechnung mit der Realität der DDR auch mit Reflexionen über die Okkupation der Tschechoslowakei im Jahr 1968, konnte aber nur in der Bundesrepublik erscheinen. Reiner Kunze ist auch einer der besten und fleißigsten Übersetzer und Förderer der tschechischen Poesie, unter anderem übersetzte er zahlreiche Gedichte von Vladimír Holan und vor allem von Jan Skácel.

Franz Fühmann (1922–1984) hatte in seinem Leben eine nicht gerade gradlinige weltanschauliche Entwicklung durchgemacht; in seiner Kindheit im tschechoslowakischen Städtchen Rokytnice/Rochlitz im Adlergebirge wurde er vom sudetendeutschen Faschismus beeinflusst, meldete sich freiwillig in die Wehrmacht, nach vier Jahren in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft wurde er jedoch zu einem begeisterten Propagator der sozialistischen Ideen; die Ernüchterung kam Ende der siebziger Jahre und in seiner letzten Lebensphase kritisierte Fühmann verbittert den „real existierenden“ Sozialismus in der DDR. Er schrieb Gedichte, Erzählungen, literarische Reportagen und Essays, zu seinen besten Texten gehören Bücher für Kinder und jugendliche Leser, oder seine mit einer großen sprachlichen Meisterschaft geschriebenen Nacherzählungen alter literarischer Vorlagen.

Christa Wolf (1929–2011) schrieb Erzählungen, Novellen und Romane, mit denen sie im literarischen Kontext der DDR fast immer Debatten über die gesellschaftlichen Probleme in Gang zu bringen vermochte, die sie in ihren Werken thematisierte. Die Novelle *Der geteilte Himmel* (Rozdělené nebe, 1963) stellte wenige Monate nach dem Bau der Berliner Mauer (der in der Novelle mit keinem

Wort erwähnt wird) die brisante Frage auf nach der für viele DDR-Bürger aktuelle Entscheidung: in der DDR bleiben oder in den Westen gehen... Nicht weniger gewichtige Themen wählte sie dann auch für ihre folgenden Bücher. Um wenigstens ein paar zu nennen: der Roman *Kindheitsmuster* (Vzory dětství, 1976) hat unter anderem dazu geholfen, die offizielle Legende zu brechen, dass die Nazi-Vergangenheit in der DDR (im Unterschied zu der Bundesrepublik) ein für allemal überwunden ist. Die meisterhafte vielschichtige Erzählung *Kassandra* (1983) zeigt am Modellbeispiel des mythologischen Krieges um die Eroberung von Troja überzeugend die Mechanismen, die zum Ausbruch eines jeden Krieges führen, und ist somit eine Warnung vor allen möglichen zukünftigen Kriegen.

Ihre Prosa und ihre Essays machten Christa Wolf zu einem der am meisten respektierten Autoren der ehemaligen DDR. Anfang der neunziger Jahre wurde Christa Wolf zur Zielscheibe einer medialen Kampagne, als bekannt wurde, dass sie – bevor sie dann mehr als zwanzig Jahre von der Stasi, der geheimen Polizei der DDR observiert wurde – Anfang der sechziger Jahre eine kurze Zeit als die sog. IM, inoffizielle Mitarbeiterin der Stasi geführt war. Christa Wolf vertrug diese Anschuldigungen sehr schlecht und zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Ihre literarische Antwort war zunächst die Novelle *Medea. Stimmen* (Médée. Hlasy, 1996), in der sie die antike Medea zu rehabilitieren versuchte, die Euripides in seinem Drama unberechtigter Weise des Mordes an ihren zwei Kindern bezichtigte und damit einen Rufmord beging. Ganze zehn Jahre hat es dann gedauert, bis Christa Wolf in ihrem umfangreichen letzten (und autobiographischen Roman) *Stadt der Engel oder The Overcoat von Dr. Freud* (Město andělů neboli Svrchník dr. Freuda, 2010) dazu eine persönliche Stellung nahm, vor dem Hintergrund ihres damaligen Aufenthaltes in Kalifornien, wo sie u.a. auf den Spuren der bekannten deutschen Emigranten ging.

Erwin Strittmatter (1912–1994) war einerseits ein anerkannter offizieller Autor der DDR, andererseits stylisierte er sich gerne in die Rolle eines eigenwüchsigen Erzählers, der programmatisch auf dem Lande lebt und sich um die große Politik nicht kümmert. Seit Anfang der fünfziger Jahre schrieb er ein umfangreiches und frisch erzähltes Werk, das mehrere Romane und Duzende Erzählungen, Kurzgeschichtenbände, Aphorismen und Kinderbücher umfasst. Die wohl dauerhaftesten literarischen Qualitäten weist sein letztes Romanwerk aus, der dreibändige Roman *Der Laden* (Krám, 1983, 1987, 1992), eine poetische Rückkehr in die Welt der eigenen Kindheit in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf

dem Lande in der Niederlausitz, in eine Welt, die es heute nicht mehr gibt, weil sie nicht nur vom Nationalsozialismus und dem Krieg, sondern auch durch die nachfolgende Industrialisierung mit devastierendem Tagebau und Braunkohlekraftwerken unwiederbringlich zerstört wurde.

Günter de Bruyn (*1926) vermochte in seinen Romanen und Erzählungen Probleme satirisch aufzudecken, die hinter der Fassade der vorgetäuschten Idylle im „real existierenden Sozialismus“ verdeckt waren – dies gilt insbesondere über seine Erzählungen *Preisverleihung* (Udílení ceny, 1972), die Satire auf den literarischen Betrieb in der DDR *Märkische Forschungen* (Braniborské výzkumy, 1979, tschechisch unter dem Titel *Tajemný jakobín* erschienen) und *Neue Herrlichkeit* (Nová nádhera, 1984). Sein Roman *Buridans Esel* (Buridanův osel, 1968) über den Mann, der sich nicht zwischen seiner Frau der Liebe zu einer jungen Kollegin nicht entscheiden kann, bewies auch de Bruyns Fähigkeit, seine Figuren psychologisch zu zeichnen. Außerdem ist er Autor von mehreren Büchern und Essays über große Schriftsteller der Vergangenheit, die mit Berlin oder dem umliegenden Land Brandenburg verbunden sind. Große Resonanz fanden auch seine in den 90-er Jahren veröffentlichten autobiographischen Bücher.

Jurek Becker (1937–1997) wurde in der polnischen Stadt Łódź geboren, in den Kriegsjahren 1939–1945, also als Kind, wurde er zunächst mit seinen jüdischen Eltern im Ghetto von Łódź gefangen interniert, später in mehreren Konzentrationsjahren. 1945 fand ihn sein Vater, der als einziger der ganzen Familie den Holocaust überlebt hatte, sie lebten dann in Ostberlin. Sein berühmtestes Buch *Jakob der Lügner* (Jakub lhář, 1969), eine stark bewegende tragikomische Geschichte aus einem jüdischen Ghetto, wurde bisher zweimal verfilmt. Die Verfilmung durch die DEFA der DDR (1974) unter der Regie von Frank Beyer war für den Oscar als bester ausländischer Film nominiert; in der Titelrolle brillierte der tschechische Schauspieler Vlastimil Brodský. Die neue amerikanische Verfilmung entstand 1999. 1976 unterzeichnete Jurek Becker mit elf weiteren Schriftstellern einen Brief gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns, die Folge war sein Ausschluss aus der SED und aus dem Vorstand des Schriftstellerverbands der DDR. 1977 trat Jurek Becker aus Protest gegen den Ausschluss Reiner Kunzes aus dem Schriftstellerverband aus und zog mit Genehmigung der DDR-Behörden in den Westen. Von seinen weiteren Romanen nennen wir noch *Irreführung der Behörden* (Klamání úřadů, 1973), *Bronsteins Kinder* (Bronsteinovy děti, 1986) oder *Amanda herzlos* (Amanda bez srdce, 1992).

Christoph Hein (*1944) konnte sich bereits in den 80-er Jahren als Dramatiker und Prosaautor durchsetzen und seine Werke weckten eine verdiente Aufmerksamkeit in beiden deutschen Staaten. Die Novelle *Der fremde Freund* (Cizí přítel, 1982, in der Bundesrepublik erschien sie aus Gründen des Titelschutzes 1983 unter dem Titel *Drachenblut*), die Romane *Horns Ende* (Hornův konec, 1985) und *Der Tangospieler* (Hráč tanga, 1989) zeigten überzeugend Deformationen moralischer Charaktere in der damaligen DDR. Von seinen Theaterstücken sind wohl *Die wahre Geschichte des Ah Q* (Skutečný příběh Ah Q, 1984) oder *Die Ritter der Tafelrunde* (Rytíři kulatého stolu, 1989) am bekanntesten. Auf dem 10. Schriftstellerkongress der DDR im November 1987 trat Hein mit einem Diskussionsbeitrag auf mit dem bezeichnenden und mutigen Titel „Die Zensur ist überlebt, nutzlos, paradox, menschen- und volksfeindlich, ungesetzlich und strafbar“, er sprach auch bei der Großdemonstration auf dem Alexanderplatz in Ostberlin am 4. November 1989; unter den Rednern vor einer halben Million Demonstranten waren damals auch Christa Wolf, Stefan Heym und Heiner Müller. Weitere Stücke und Prosawerke folgten: der Erzählungsband *Exekution eines Kalbes* (Poprava telete, 1994), die Romane *Landnahme* (Příchod do země, 2004) oder *Weiskerns Nachlass* (Weiskernova pozůstalost, 2011). In den Jahren 1998 bis 2000 war Christoph Hein erster Präsident des wieder vereinten gesamtdeutschen PEN-Clubs, dessen Ehrenpräsident er seit Mai 2014 ist.

Von den Dramatikern der ehemaligen DDR müssen wenigstens noch zwei erwähnt werden: **Peter Hacks** (1928–2003) – von seinen zahlreichen und vielgespielten Stücken und Adaptionen war wohl am erfolgreichsten das sarkastische Monodrama *Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe* (Rozhovor v domě Steinových o nepřítomném panu Goethovi, 1975) – und insbesondere **Heiner Müller** (1929-1995), dessen Stücke und Bearbeitungen literarischer und dramatischer Vorlagen bereits in den Zeiten der DDR auf vielen Bühnen in beiden deutschen Staaten aufgeführt wurden; heute gilt Heiner Müller als einer der wichtigsten Dramatiker der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Die Wiedervereinigung Deutschlands und das Ende der DDR bedeutete aber keineswegs – nach der Meinung vieler Literaturhistoriker – auch das automatische Ende der DDR-Literatur. Besonders in den 90er Jahren entstanden – neben vielen Büchern, die mit dem diktatorischen Regime der DDR kritisch abrechnen – auch mehrere Werke (Romane und Filme) von jüngeren Autoren, in denen sie

thematisch aus ihren in der DDR verbrachten Jahren schöpfen, nicht selten in einem satirischen oder humorvoll verklärten Ton – und waren sehr erfolgreich, nicht nur in Deutschland, auch international. Es wurde sogar von der sog. „Ostalgie“ gesprochen, eine Neubildung, die eine gewisse „östliche Nostalgie“ meint. Zwei Beispiele für viele: *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (Na kratším konci Slunečné aleje, 1999), ein Roman von **Thomas Brussig** (*1964), oder die Tragikomödie *Good bye, Lenin*, ein Film des Regisseurs Wolfgang Becker aus dem Jahr 2003.